

MARTIN MACKO, C.SS.R.

DIE TÄTIGKEIT DER PRAGER PROVINZ
DER REDEMPTORISTEN
IM RUMÄNISCHEN BANAT, 1907 – 1938

Einleitung; 1. – Das Wirken im Rahmen der Monarchie; 2. – Zwischenkriegszeit; Schlusswort

Einleitung

Das Banat ist ein ebenes Land, das sich zwischen den Flüssen Theiß, Mureş und der Donau ausbreitet. Im Osten wird es durch die rumänischen Karpaten eingegrenzt. Bis zum Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie im 1867 war es als autonomes Kronland ein integraler Bestandteil von Ungarn. In der Gegenwart ist das Gebiet des Banat unter drei Staaten aufgeteilt: Ungarn, Serbien und Rumänien, wobei sein grösster Teil, zusammen mit der Hauptstadt Temeswar, zur Rumänischen Republik gehört. Ähnlich wurde auch die ursprüngliche Csanader Diözese aufgeteilt. Nach dem Zerfall der habsburgischen Monarchie entstand im rumänischen Teil zuerst eine apostolische Administratur und im Jahr 1930 wurde auch die selbstständige Diözese Temeswar errichtet. In der vorliegenden Studie wollen wir uns mit der Tätigkeit der Prager Provinz der Redemptoristen unter der tschechischen Bevölkerung in diesem Teil des Banats befassen. Die tschechischen Redemptoristen genauso wie die österreichischen waren natürlich auch im jugoslawischen Teil tätig. Obwohl es sich um eine nicht weniger interessante Tatsache handelt, wird ihr an dieser Stelle keine grosse Aufmerksamkeit geschenkt, da sie den Beitragsumfang übersteigt.

1. – Das Wirken im Rahmen der Monarchie

Nachdem das türkische Heer das Banat verlassen hatte (Frieden von Passarowitz 1718), blieb dieses Gebiet beinahe unbesiedelt. Es befanden sich hier nur 56 bewohnte und sogar 135

verlassene Ansiedlungen. Das Banat war besonders morastig und dadurch auch sehr ungesund. Die häufigste Todesursache der wenigen ursprünglichen serbischen und rumänischen Bewohner war Malaria. Ungarische Bewohner gab es hier zu dieser Zeit noch nicht. Im Jahre 1717, also noch vor dem Anschluss des Banats an die Habsburger Monarchie, kamen hier die ersten deutschen Kolonisten an, und nach ihnen Ungarn, Slowaken (1782), Kroaten und Bulgaren. Anfang des 19. Jahrhunderts kamen auch die ersten Tschechen. Durch das Versprechen von Kolonisationsvorteile wurden sie von einem gewissen Holzwirtschaftsunternehmer Georg Magyarly angelockt, um hier die Wälder abzuholzen. Magyarly aber hielt sein Versprechen nicht, und so wurden die Tschechen 1826 gezwungen, um den Eintritt in den Verein der Soldatengrenzwache zu bitten. Ihre wichtigste Aufgabe wurde die Verteidigung der Grenzen der österreichischen Monarchie vor dem Osmanenreich, das in dieser Zeit immer noch ein unmittelbarer Nachbar der österreichischen Monarchie war. So entstanden in den Gebirgsgebieten im Flussgebiet der Donau bedeutende tschechische Dörfer Eibenthal, Bigăr (tschechisch Biger, deutsch Schnellersruhe), Sfântă Elena (tschech. Svatá Helena), Ravensca (tschech. Rovensko), Şumiţa (tschech. Šumice) a Gârnic (tschech. Gernik, dt. Weizenried).

Die Ausbreitung der Missionstätigkeit der Wiener Provinz auf das Gebiet des Banats hatte einen unmittelbaren Einfluss auch auf die Prager Provinz; umso mehr, da beide Provinzen am Anfang des Jahrhunderts immer noch Teil eines Staates ohne markante Sprachbarrieren waren.¹ Im April 1907, nur ein Jahr nach dem Beginn der Missionstätigkeit der österreichischen Redemptoristen, kamen auch die ersten Redemptoristen der Prager Provinz, P. Bernardín Čáka und P. Jozef Grigel' in das Banat.² Ihr Ziel war die Ortschaft Gârnic im Komitat Caraş-Severin (ung. Crassó-Szörény), das Herz der tschechischen Besiedlung im Banat. Die

¹ Zur Wirkung der österreichische Redemptoristen in Rumänien siehe: Martin MACKO, *Die Tätigkeit der Wiener Provinz der Redemptoristen in Rumänien 1815-1939*, in: *SHCSR* 55 (2007) 401-472.

² P. Jozef Grigel' (1871-1945) – einer der ersten Slowaken in der Kongregation des heiligsten Erlösers, in die er noch als Diözesanpriester 1904 eintrat. Er wird oft als Grigely angeführt, eine ungarische Transkription seines Namens.

ersten Kolonisten waren hier 1827 angekommen, nachdem bereits ein Jahr davor fast die ganze Umgebung (Waldflächen) ausgemessen und für den Bedarf der Gründung neuer Dörfer zerteilt worden war.³ Laut dem Schematismus der Temeswarer Diözese wurde hier bereits im Jahr 1828 eine Pfarrei errichtet, da sie aber keinen Priester hatte und sich nicht konsolidieren konnte, entstand sie wirksam erst im Jahr 1850.⁴ František Unzeitig aus Česká Třebová wurde der erste Pfarrer, und initiierte auch den Bau eines Pfarrhofes sowie der Kirche St. Johannes Nepomuk (1858). Dieser tschechische Heilige ist auch der Schutzpatron des Banats.

Ein Bericht über die erste tschechische Mission in dieser Pfarrei wurde in der Chronik des Redemptoristenklosters in Červenka bei Littau aufgezeichnet:

„Vom 28. April – 9. Mai fand die hl. Mission in Weitzenried statt. Die Pfarrei an der serbisch-rumänischen Grenze ist gänzlich tschechisch. Ihre Väter sind etwa im Jahre 1812 dorthin gezogen. Die Pfarrei und die umliegenden Dörfer liegen in den Bergen und Wäldern. Eins von ihnen sogar 1000 m. über dem Meerespiegel. Die Pfarrmitglieder empfangen die Missionare mit einer großen Freude und hörten ihren Predigten mit Eifer zu. Schon am ersten Tag kam der Bürgermeister und das Bürgeramt, um die Missionare zu besuchen.“⁵

Dieses Ereignis wurde ebenfalls in der Chronik der Pfarrei Gárníc festgehalten, wodurch das Bild dieser Mission ergänzt wird. Diesem Bericht nach sollten die Missionare gleich nach der Ankunft am Samstag, dem 27. April, den Schulkindern die Beichte abgenommen haben. Die eigentliche Mission begann am nächsten Tag. Während der grossen Messe empfangen die Kinder die heilige Kommunion. Insgesamt empfangen mehr als 700 Einwohner während der Missionswoche die Sakramente, wobei viele

³ Vgl. Archivum Dioecesanum Timisoarensis (weiter: ADT), Fond: Pfarrchroniken. Gedenk-Buch der Pfarre Weitzenried im K. K. Illirisch-Banater Grenz-Regiments-Bezirke No. 14, 1853, S. 1-5.

⁴ Vgl. *Schematismus dioeceseos Timisoarensis pro anno Domini 2005-2006*, Typis Typographiae „Mirton“, Timișoara 2005, 63.

⁵ Archivum Provinciae Pragenses (weiter: APP), Kronika Kolljeje Červencké 1902-1946, Tom III., S. 139-140.

von ihnen bereits jahrelang nicht mehr in die Kirche gingen. Die Mission wurde am Sonntag, 5. Mai nachmittags mit einer Prozession mit Musik und einem Steinkreuz feierlich abgeschlossen. Das Kreuz wurde zum Schluss gegenüber der Kirche aufgestellt.⁶ Dieses Kreuz mit der Jahreszahl 1907 steht bereits seit hundert Jahren dort und befindet sich auch heute noch dort! Für die Missionskosten kam im grössten Mass der Titularbischof Árpád Várady auf.⁷ Dass die Mission überhaupt stattfand, war ähnlich wie bei den österreichischen Redemptoristen vor allem sein Verdienst. Nach einer kurzen Rast brachen die beiden Redemptoristen am nächsten Tag auf, um die Filialen zu besuchen, die sie zur eigenen Überraschung in einer trostlosen Situation vorfanden:

„Am 6. Mai fuhren die Missionare in die Filialen. P. Čáka fuhr nach Schnellerruhe, 8 Stunden weit entfernt von der Pfarrei. P. Grigely fuhr nach Ravenska, 5 St. weit. Das Volk dort ist verlassen und in einer großen Not. Die Messe haben sie dreimal im Jahr. Sie sterben ohne Sakramente und halten das Begräbnis ohne einen Priester ab. Der Küster spendet die Taufe und Herr Pfarrer, wenn er dort ankommt, ergänzt die restlichen Riten. Die Missionare spendeten auch die Taufe und segneten die Gräber der ohne einen Priester Begrabenen. Am 7. Mai nachmittags fuhren sie in zwei andere Filialen: Berzasca und Sfântă Elena. Die Einwohner nahmen an, dass der Missionar wenigstens für 3 oder 4 Tage bei ihnen bleiben werde. Darum mussten sie bei ihrer Abfahrt den Einwohnern versprechen, dass sie im kommenden Jahr

⁶ Vgl. ADT, Fond: Pfarrchroniken. Gedenk-Buch der Pfarre Weitzenried, S. 138.

⁷ Dr. Árpád Lipót Várady (1865 in Temeswar – 1923), zum Priester geweiht 1888. Nach der Absolvierung der Theologie im Zentralen Priesterseminar in Budapest, wurde er ab dem Jahre 1886 „membrum subliminor. presbyt. Educationis“ im Institut zum Heiligen Augustinus in Wien. Ab 1888 Studienpräfekt und Moralthologieprofessor an der Theologie in Temeswar. Ab 1890 Doktor der Theologie, bischöflicher Zeremoniar und Notar des bischöflichen Konsistoriums. Ab dem 1. Juli 1891 bischöflicher Sekretär. Ab 1891 Mitglied der literarischen und wissenschaftlichen Gesellschaft „Heiliger Stephanus“ und ehrenamtlicher päpstlicher Kämmerer. Ab dem 29. Dezember 1896 Kanzleirat des Bildungs- und Kultusministeriums. Ab dem 2. Oktober 1899 Domherr im Domkapitel der Kathedrale zu Temeswar. Ab 1902 Titularbischof von Sebenico. (Siehe: *Schematismus Cleri Dioecesis Csanadiensis pro Anno Domini MCMV*, Typis Typographiae Dioecesis Csanadiensis, Temesvarini 1904, S. 263), im Jahre 1911 Bischof in Győr und 1914 Erzbischof in Kalocsa.

sicher für 3 oder 4 Tage kommen würden. Das Volk ist sehr arm. Es bewahrte sich die Sprache seiner Väter.⁸

Die versprochene Erneuerung fand tatsächlich statt, allerdings erst zwei Jahre später, im April 1909: „In der hl. Woche versammelten sich die Missionare zu Hause, aber nur für eine kurze Zeit, da P. Minister [František Ševčík] und Grigely am Gründonnerstag nach Ungarn abfuhren, an die österr.-serbisch-rumänische Grenze, nach Waitzenried, Csanader Diöz.; sie kamen dort am Karsamstag an und begannen vom 10.-20. IV. eine tschechische Erneuerung. Das Volk empfing die Missionare mit Freude, besonders in den angegliederten Dörfern. Viele erwarteten sie mit Tränen in den Augen.“⁹ Die Pfarrchronik fügt hinzu, dass am Ende der Missionserneuerung im Garten gegenüber der Kirche 14 Kreuzwegkapellen geweiht wurden. Das Grundstück spendete zu diesem Zweck der Pfarrangehörige František Oswald.¹⁰ Danach fuhren die Patres in die Filialen ab. P. Jozef Grigel' besuchte die Ortschaften Ravensca und Sfântă Elena¹¹, wo er schon 1907 war, P. František Ševčík wiederum Bigăr und Berzasca, wo er einige Ansprachen auch auf Deutsch hielt. In dieser letzten Ortschaft nahmen die tschechischen Ansiedler nur in einer kleinen Anzahl teil, wobei, wie es sich auch P. Ševčík selbst notierte, keiner der Lehrer seine Schüler mitbrachte.¹²

Die tschechische Mission im Süden des Banats bedeutete allerdings für die tschechischen Redemptoristen keinen Anfang eines dauerhafteren Programms, im Unterschied zur Wiener Provinz. Es handelte sich nur um eine Einzelaktion, mit deren Fortsetzung man nicht rechnete.¹³

⁸ APP, Kronika Koleje Červenské 1902-1946, Tom III., S. 140.

⁹ APP, Kronika Koleje Červenské 1902-1946, Tom III., S. 173-174.

¹⁰ Vgl. ADT, Fond: Pfarrchroniken. Gedenk-Buch der Pfarre Weitzenried, S. 139.

¹¹ Die Ortschaft wurde 1824 gegründet. In der Zeit des Besuches der tschechischen Missionare war sie nicht mehr eine Filiale von Gárnic, sondern der Pfarrei Moldova Nouă. In den Jahren 1930-1940 gehörte sie allerdings wieder zur ersteren, dann fiel sie wieder der Verwaltung von Moldova Nouă zu. Die Kirche, der hl. Helena geweiht, ist aus dem Jahr 1879.

¹² Vgl. Archiv der Literatur und Kunst der Slowakischen Nationalbibliothek (weiter: ALU SNK), RHKS 1749b. Ševčík, František: Misijné zápisky 1907-1923, (Handschrift), Červenka u Litovle, Nr. der Mission 234.

¹³ Vgl. APP, Kronika Koleje Červenské 1902-1946, Tom III, S. 174.

2. – Zwischenkriegszeit

Die tschechische Bevölkerung im Banat wurde vor allem von dem Prämonstratenser Klement Žurek¹⁴ aus Bílsko při Litovli (dt. Bílsko bei Littau) betreut. Seine umfangreiche Aktivität unter den tschechischen Bewohnern im Banat bezeugen auch mehrere Dokumente im Archiv des römisch-katholischen Bistums in Temeswar. In Gárnic und in seinen Filialen hielt er einige Volksmissionen ab, in den Jahren 1923, 1928 und 1930.¹⁵ Als er krankheitsbedingt im Jahr 1933 nicht mehr nach Rumänien kommen konnte, fand er einen Ersatz für sich: Jan Mlčoch¹⁶, den Religionsinspektor aus Uherské Hradiště (dt. Ungarisch Hradisch).¹⁷ Mlčoch bekam die Bewilligung des rumänischen Kultusministeriums und war ab Mitte Juli bis 10. August jenes Jahres auch tatsächlich in Rumänien. Der Mittelpunkt seiner Tätigkeit war natürlich wieder die Pfarrei Gárnic. Der dortige Administrator Josef Babinský¹⁸ war mit ihm allerdings nicht so zufrieden wie mit P. Klement Žurek. In einem Brief an den Bischof vom 15. November 1933 nennt er zwar Jan Mlčoch einen sehr netten Herren um die vierzig herum, gleichzeitig beschwert er sich aber umfangreich über sein Verhalten während der Mission. Der Missionar habe ihn angeblich um die ihm gehörigen Stipendien bestohlen. Hinter seinem Rücken habe er eine Trauung in seiner eigenen Pfarrei vorgenommen, und es nicht einmal ordentlich in die Matrikel eingetragen. Er habe auch seine Frage nach dem Erfolg der Mission und nach der Abrechnung abgeschlagen, da er nur mit der bischöflichen Behörde abzurechnen habe. Der Pfarradministrator komme sich beraubt vor, da er von den Filialen weniger bekam, als er sollte. In den

¹⁴ PhDr. Josef Klement Žurek (1874-1954), ordiniert 1896, Dozent der christlichen Soziologie.

¹⁵ Vgl. Jaroslav SVOBODA, *Geník v letech 1826-1949*, Nadlak: Ivan Krasko, 2004, 35.

¹⁶ Jan Mlčoch (1889-1954), ordiniert 1912.

¹⁷ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief von Klement Žurek an den Diözesanbischof Augustin Pacha, 19. Juni 1933, Bílsko při Litovli.

¹⁸ Dr. Josef Babinský (1866 in Brünn – 1951 in Gárnic), zum Priester geweiht 1889, im Jahre 1895 bekam er den Titel: „Doctor ss. Canonum“. Ab 1922 „extra servitia“. Ab dem 15. Oktober 1929 vicarius oeconomus in Gárnic. Siehe: *Schematismus Cleri Dioecesis Timisoarensis pro Anno Domini 1948*, Typis Typographiae „Victoria“, Timisoara 1948, S. 101.

Fillialen gilt ein höherer Tarif, da sie dem Pfarrer keinen Lohn zahlen. Umso schlimmer, da er vom 1. Januar an auch von der eigenen Pfarrei keinen Lohn mehr bekommt. Ausserdem war auch die Zeit der Mission schlecht geplant, was auch der Missionar selber eingesehen habe. Es wäre höchst unvernünftig gewesen, eine Mission in der Zeit der Ernte zu halten, da die Menschen auf die Felder und nicht in die Kirche kämen. Die ganze Mission wäre also, den Worten von Josef Babinský nach, nur ein Tropfen auf dem heissen Stein. Nicht dass er selber den Missionen gegenüber nicht gut gesinnt wäre, er zahle auch seine Mitgliedtaxen in den Missionsverein, aber es solle dann eine wahre und erspriessliche Mission sein. Man müsse mit solchen kurzatmigen Missionen aufhören, die in einer ungünstigen Zeit kommen, kurz dauern und so oft wiederholt werden, dass sie an Ansehen verlieren. Es sei nicht der Sinn und Zweck der Mission, Taufen und Hochzeiten der Pfarrangehörigen vorzunehmen, was ja auch der Pfarrer machen kann.¹⁹ Es scheint aber, wie wir weiter sehen werden, dass die Worte Babinský's keine grosse Beachtung fanden und vieles blieb beim Alten auch später, als die Prager Provinz der Redemptoristen wieder in dieser Tätigkeit engagiert wurde.

Wie es scheint, kamen weder Jan Mlčoch noch P. Klement Žurek je wieder in das Banat zurück, und so ergab sich wieder im Jahr 1935, dank dem *Verein des heiligen Rafael für den Schutz der katholischen tschechoslowakischen Aussiedler*²⁰ und dem *Apostolat der hl. Cyrill und Methodius*²¹, eine ungeplante Gelegenheit für die tschechischen Redemptoristen. Wie kam es dazu? Im Jahr

¹⁹ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief von Josef Babinský an den Diözesanbischof Augustin Pacha, 15. November 1933, Gárníc.

²⁰ Der *Verein des heiligen Rafael für den Schutz der katholischen tschechoslowakischen Aussiedler* entstand 1871. Seine Tätigkeit wurde auch vom Heiligen Stuhl unterstützt und Papst Leo XIII. verlieh ihm geistige Privilegien. Das Werk wuchs in vielen Ländern, z.B. in Österreich, Belgien, in der Tschechoslowakei, Deutschland, Italien, Jugoslawien und in den Vereinigten Staaten von Amerika. In Prag war der Kanoniker Otakar Švec sein Vorsitzender.

²¹ Das *Apostolat der hl. Cyrill und Methodius unter dem Schutz der seligen Jungfrau Maria* – ein religiöser Verein, gegründet 1891 durch den späteren Olmützer Erzbischof Antonín Cyril Stojan. Seine Aufgabe war die Sorge um die Reinheit und Einheit des Glaubens im Volk, sowie auch die Sorge um die tschechischen Auswanderer, vor allem in Wolyn und Kroatien.

1935 unternahm der Redemptorist Emanuel Mysliveček und der spätere griechisch-katholische Bischof Vasil' Hopko²² eine erfolgreiche vierwöchige Missionsreise in den ukrainischen Teil Polens. Ihr Ziel waren die tschechischen Exilanten in Wolyn. Ein Jahr später, im bereits erwähnten Jahr 1935, plante ein anderer Redemptorist der Prager Provinz, Vladimír Jeřábek²³, eine Reise in diese Gegend, allerdings erfolglos. Der Chronist des Pilsener Hauses hielt es wie folgt fest:

„Am 14. Mai erfuhr P. Jeřábek in Prag, dass er keine Ausreiselaubnis nach Wolyn bekam. So begann er sogleich eine Aktion mittels des *Vereins des heiligen Rafael*, sodass er zu den Tschechen nach Rumänien käme, was ihm auch gelang.“²⁴

Der *Verein des hl. Rafael* schickte sofort einen Brief an den Pfarrer in Orșova (ung. Orsova, dt. Orschowa)²⁵ Josef Kleitsch²⁶, dem Verantwortlichen für die Ausarbeitung des Missionsplanes

²² Vasil' Hopko (1904-1976), während seiner Pastoralitätigkeit in Prag trat er in den *Verein des hl. Rafael* ein. Er besuchte die tschechischen und slowakischen Emigranten in Frankreich. Er leitete die Missionen für die Tschechen in Wolyn und für die Slowaken in Jugoslawien.

²³ Vladimír Jeřábek (1899-1971), ordiniert 1923, 1925-1926 wirkte er im griechisch-katholischen Ritus in Stropkov, Ostslowakei. Er reiste sehr gern, wofür er den Beinamen *misionarius peregrinans* bekam. Ausser in Rumänien war er in den dreißiger Jahren auf Mission unter den Landsleuten auch in Frankreich (1936) und Jugoslawien (1937, 1938). P. Ján Kintler (1912-2004) erinnert sich, dass er sehr gern an diese Missionsreisen zurückdachte und auch den Studenten fesselnd davon erzählte. Während des Krieges wurde er von der Gestapo verhaftet und in Zásmuky interniert, 1949 wiederum von den Kommunisten in Želiv. 1955 wurde er frei, aber nur für eine kurze Zeit, da er 1961 wieder verhaftet und in einem vorgetäuschten Prozess verurteilt wurde. Anfang Mai 1962 bekam er zwar eine Amnestie, aber keine Zustimmung zur pastoralen Tätigkeit. Er beendete sein Leben in Einsamkeit in einer Privatwohnung in Brünn. Er interessierte sich nicht sehr für die Kommunikation mit seinen Mitbrüdern, da alle ständig vom Staatssicherheitsdienst verfolgt wurden, und er weitere Persekutionen fürchtete.

²⁴ APP, Kronika plzeňského kláštera 1929-1938/30/IV, Tom III.

²⁵ Orșova, eine Stadt im Flussgebiet der Donau, im Komitat Mehedinți. Das ursprüngliche Orșova, von dem wir hier sprechen, existiert allerdings nicht mehr. Es wurde beim Bau des Wasserkraftwerkes Eisernes Tor (rum. Pořile de fier) durch die Anhebung des Wasserspiegels überflutet.

²⁶ Josef Kleitsch (1893-1960), ordiniert 1916, ab 1932 bis zum Tod Pfarrer in Orșova. Obwohl selber ein Deutscher, erwarb er sich grosse Verdienste durch seine Sorge für die dortigen tschechischen Bewohner.

für die tschechische Bevölkerung, in dem P. Jeřábek vorgestellt wurde.²⁷ Einige Tage später kam ein weiterer Brief mit der Mitteilung, dass mit P. Jeřábek noch ein Redemptorist kommen würde, was wirklich gute Missionen garantieren sollte. Es sollte ausgerechnet der bereits erwähnte P. Emanuel Mysliveček sein. Von der Zentralstelle des Vereins in Prag bittet man also Pfarrer Kleitsch, die nötigen Fakultäten auch für ihn zu erledigen.²⁸ Kurze Zeit darauf, am 24. Mai, sandte P. Jeřábek selber ein Ansuchen um eine Regelung des Missionsprogrammes nach Orşova. Auf die Liste setzte man nämlich 16 Pfarreien, was bedeuten würde, dass er sich nirgends länger als zwei Tage aufhalten könnte und die Gläubigen kaum einen Nutzen aus solch einem Besuch hätten. Er bittet deshalb um eine Verkleinerung der Anzahl auf zehn, damit er es schaffe, für die Gläubigen wenigstens die grundlegendsten Ansprachen zu halten und die Kranken besuchen zu können, wofür er mindestens vier Tage brauche. Wie für die österreichischen Patres, musste der Diözesanbischof Augustin Pacha²⁹ auch in diesem Fall eine Tätigkeitserlaubnis für die tschechischen Redemptoristen bei der rumänischen Regierung beantragen. In dem Antrag wird wie üblich ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich ausschließlich um Volksmissionen für gläubige Katholiken handle, ohne eine politische Agitation. Es wird fehlerhaft angegeben, dass diese Gläubige dem Antrag nach Slowaken sein sollten.³⁰ Der Generalvikar, der im Namen des Bischofs das Gutachten bei der rumänischen Regierung wie auch im tschechoslowakischen Konsulat erledigte, verschickte den interessierten Pfarrverwaltern gleichzeitig eine Ankündigung über die An-

²⁷ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief des Vereins des hl. Rafaels an Josef Kleitsch, 13. Mai 1935, Prag.

²⁸ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief des Vereins des hl. Rafaels an Josef Kleitsch, 16. Mai 1935, Prag.

²⁹ Dr. Augustin Pacha (1870-1954), ordiniert 1893, Titularbischof 1927; 1930 wurde er zum ersten Bischof der neu errichteten Diözese Temeswar ernannt. Mehr über diesen bedeutenden Unterstützer der Missionen der Redemptoristen im Banat siehe: Franz KRÄUTER, *Erinnerungen an Bischof Pacha: Ein Stück Banater Heimatgeschichte*, Bukarest 1995.

³⁰ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief des Generalvikars der Temeswarer Diözese an den Minister der Kultur und Kunst, 31. Mai 1935, Temeswar.

kunft der Patres Mysliveček und Jeřábek, wie auch die Erteilung der nötigen Fakultäten für ihre kommende Tätigkeit.³¹ In dieser Ankündigung wird bereits richtig angeführt, dass es sich um Missionen für die tschechischen Katholiken handle. Derselbe Minister, der ein Jahr zuvor die Tätigkeit der österreichischen Redemptoristen nicht erlaubte, bewilligte diesmal den beiden genannten tschechischen Priestern die Abhaltung der Missionen. Es ist offensichtlich, dass das Hauptgewicht hier die Politik hatte, und so auch die Mitglieder derselben Ordensgemeinschaft, dieselbe Tätigkeit ausübend, nach ihrem Herkunftsland bzw. nach ihrer Staatsangehörigkeit beurteilt wurden. Da die Tschechoslowakische Republik ein Verbündeter Rumäniens war, war die Erlaubnis für Jeřábek und Mysliveček nicht besonders problematisch. P. Emanuel Mysliveček fuhr aber letztendlich gar nicht nach Rumänien, da er von dem *Verein des hl. Rafaels* zu den Tschechen in Jugoslawien geschickt wurde, wo er bis 27. Juni 1935 weilte.³² Trotzdem verliessen sie beide am Abend des 31. Mai Prag mit dem selben Schnellzug und fuhren gemeinsam bis nach Budapest.³³

Über die erste Missionsreise von P. Vladimír Jeřábek nach Rumänien existieren Aufzeichnungen sowohl im bischöflichen Archiv in Temeswar, als auch in der Chronik des Pilsener Hauses der Redemptoristen, dessen Mitglied er zu der Zeit war. Die wertvollste Informationsquelle ist uns aber seine nette Reisebrochure, die er zwei Jahre später unter dem Namen „*Zu den Landsleuten nach Rumänien: Einige Erinnerungen von einer Missionsreise*“ herausgab. Für eine bessere Übersicht führen wir zuerst die schematische Aufzeichnung in der Chronik des Pilsener Hauses an:

„Am siebzehnten Juli kam P. Jeřábek von der Missionsreise bei unseren Landsleuten in Rumänien zurück. In Rumänien besuchte er folgende Ortschaften:

³¹ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief des Generalvikars der Temeswarer Diözese an die Pfarrämter Orșova, Gârnici, Moldava-nouă, Oravița, Bozovici, Jamul mare und Caransebeș, 31. Mai 1935, Temeswar.

³² Vgl. *Catalogus Provinciae Pragensis 1934*, Praha 1935, 40.

³³ Vgl. Vladimír JEŘÁBEK, *Za krajany do Rumunska*, Plzeň 1937, 7.

1. Orşova 2.–5. Juni, Triduum
2. Ogradena 5.–7. Juni, Triduum
3. Eibenthal 7.–10. Juni, Missionen. Das Volk eifrig. Aber die männliche Jugend geht ungern zur hl. Beichte. Seit 6 Jahren kein Priester. Die religiöse Unwissenheit erstaunlich.
4. Biger 10. – 12. Juni, Triduum
5. Berzasca (Drăncova, Cozla) 12.–16. Juni, Missionen. Volk fängt an, religiös lau zu werden. Es gab eine Hochzeit.
6. Liubcova de Jos 16.–17. Juni
7. Ravensca 17.–20. Juni, Missionen
8. Gârnice 20.–23. Juni, Triduum
9. Sfântă Elena 23.–27. Juni, Triduum
10. Zlatița 27.–29. Juni, Quadriduum
11. Merșina 29.–30. Juni

Am dreißigsten Juni kehrte P. Jeřábek mit einer Nachtfahrt über Buziaș nach Orşova zurück und fuhr nach Bukarest zur Gesandtschaft.

12. Sumica 6. – 8. Juli, Triduum

Am achten Juli fuhr P. Jeřábek zum Herrn Bischof nach Temeswar und am 9. Juli reiste er nach Hause zurück. [...] Die Wege von einem Dorf ins andere dauern in der Regel 6-7 St. und sind sehr anstrengend. Man bewältigt sie zu Fuß oder mit einem Fuhrwerk auf sehr schlechten Strassen. Die Missionen in Rumänien sind deshalb sehr ermüdend“.³⁴

P. Jeřábek verleugnete seine Reiseleidenschaft nicht und nutzte auch diese Missionsreise für ein besseres Kennenlernen des Landes. Gemeinsam mit dem Pfarrer Josef Kleitsch besuchte er gleich nach seiner Ankunft die nah gelegene historische Stadt Turnu Severin³⁵ sowie auch die Donauinsel Ada Kaleh³⁶, wo er die

³⁴ APP, Fond: Kronika plzeňského kláštera – C; 1929 – 1938/30/IV. In dem zitierten Text wurden die Angaben über die Zahlen der Gläubigen, der Pönitenten u.ä. weggelassen.

³⁵ Drobeta-Turnu Severin ist heute die Hauptstadt des Komitats Mehedinți. Die Stadt existierte bereits zur Zeit der Römer unter dem Namen *Drobetae*. Unter der Herrschaft von Septimius Severus (193-211) wurde die Stadt auf ein Niveau, mit den anderen Städten des römischen Reiches vergleichbar, erhoben. Historisch kostbar sind die Überreste der Trajan-Brücke, 103 nach Chr. gebaut, die die beiden Donauufer verband und seinerzeit die längste der Welt war. Sie wurde von Kaiser Aurelius zerstört, nachdem sich Rom im 3. Jahrhundert von der damaligen Provinz Dakien zurückzog.

³⁶ Ada Kaleh war eine Insel in der Donau, die beim Berliner Kongress

Moschee aufsuchte und sich einen echten türkischen Kaffee mit einer Zigarette gönnte. Nach drei Tagen, die er in Orșova verbrachte, wechselte er in die Gebirge. Das erste Dorf war Ogradena Nouă. Der Brief, mit dem er seine Ankunft ankündigte, ging allerdings verloren, daher wusste keiner etwas von der geplanten Mission. „Der Bürgermeister tröstete mich aber,“ schreibt P. Jeřábek in seinem Buch, „dass man sich keine unnötigen Sorgen machen soll. Alles würde ohne Schwierigkeiten eingerichtet werden. Und tatsächlich, um 7 Uhr am Abend, gerade als die Leute von der Arbeit kamen, tauchte am Dorfplatz der Gemeindepolizist mit einer Trommel auf und mit einem grossen Lärm und Trommeln kündigte er an, dass ein tschechischer Missionar gekommen sei, dass also alle gleich in die Kirche gehen sollten. Um der ganzen Sache mehr an Gewicht zu verleihen, erschien direkt hinter ihm der Bürgermeister und mit einer mächtigen Faust und einer Stimme wie ein Stier drohte er allen, die es wagen würden, zu Hause zu bleiben.“³⁷ Kein Wunder, dass sich nach solch einer Einladung wirklich alle dortigen Tschechen in der Kirche einfanden. Am Nachmittag des 7. Juni brach er in die rein tschechische Gebirgsortschaft Eibenthal³⁸ auf. Lassen wir ihn wieder beschreiben, wie es war:

„In Eibenthal erfuhr ich viele geistige Freuden. Die geräumige Kirche war bei den Predigten übervoll. Ich hörte tagelang Beichte. Noch abends um 10 Uhr drängten sich die Menschen um den Beichtstuhl. Besonders die Jugend exzellierte. Die Eibenthaler haben nur einen einzigen grossen Wunsch: Dass sie bald wieder einen tschechischen Pfarrer für sich bekommen. Es ist ein trauriger Anblick einer Herde ohne einen Hirten. Sie tau-

1878 „vergessen“ wurde und sie blieb de facto im Besitz des Türkischen Reiches, obwohl eine reale Verbindung nicht bestand. Erst 1912 fiel sie Ungarn, und nach dem ersten Weltkrieg Rumänien zu. Die Bevölkerung blieb aber weiterhin überwiegend türkisch. Ada Kaleh fiel, wie der Großteil des ursprünglichen Orșova, dem Bau des Donaustausees (1968-1971) zum Opfer. Vor der Überflutung wurde die Insel abgeholzt und alle wertvolle Bauten dem Boden gleich gemacht.

³⁷ JEŘÁBEK, *Za krajany do Rumunska*, 17.

³⁸ Die Pfarrei Eibenthal wurde im Jahre 1847 gegründet. Die heutige Pfarrkirche wurde im Jahre 1912 gebaut. Schutzpatron der Pfarrkirche ist der Heilige Johannes von Nepomuk. Bis zur Gründung der Pfarrei war Eibenthal eine Filiale von Orșova.

fen ihre Kinder selber, ohne einen Priester, sonntags singen sie und beten in der Kirche ohne einen Priester, die Kranken sterben ohne einen Priester, die Begräbnisse finden ohne einen Priester statt. Kurz vor meiner Ankunft starb dort ein erwachsener Bursche. Bis zum letzten Moment hoffte er, dass er meine Ankunft noch erlebt. Sein grösster Wunsch war, vor seinem Tod noch beichten zu können. Leider Gottes, er wartete umsonst. Mir blutete das Herz, als die weinenden Eltern es mir erzählten.³⁹

Drei Tage später brach er in das nächste Dorf, Bigăr, auf. Zusammen mit seiner Begleitung legte er einen mehr als sechsstündigen Weg quer durch das Gebirge auf dem Pferd zurück, bei Temperaturen bis 40 Grad.

„Eine Stunde von Bigăr entfernt schoss einer der Männer, die mich begleiteten, aus dem Gewehr. Es war ein Zeichen für die Bigärer, dass wir uns nähern. Aus dem Dorf brach dann kurz darauf tatsächlich in einer Prozession mit wehenden Fahnen als Empfangsbegrüssung auf. Eine halbe Stunde vor Bigăr blieb ich auf einem Hügel auf der Hochebene stehen und dort, auf dem Pferd sitzend und von einer Schar von Männern, die mich begleiteten, umgeben, erwartete ich wie ein mittelalterlicher Ritter die Bigärer.“⁴⁰

Hier ergänzte er wieder alle notwendige kirchliche Riten, er predigte und hörte Beichte wie auch anderswo. So fuhr er fort auch in den weiteren Dörfern. In der Ortschaft Berzasca entdeckte er sogar ein Missionskreuz, das dort von den Redemptoristen nach der Mission im Jahr 1907 zurückgelassen wurde. Nach Liubcova kam er wiederum am Tag der orthodoxen Pfingstfeiertage, die mit zahlreichen Prozessionen gefeiert wurden. Als er eine von den vielen mit seinem Fotoapparat festhalten wollte, blieb zu seiner grossen Überraschung die ganze Prozession stehen und wartete, bis er das Foto gemacht hatte. Es ist schade, dass man bis jetzt noch keine einzige Fotografie von der grossen Anzahl, die P. Jeřábek schoss, fand. In den Ortschaften Ravensca und Gárníc beging er wiederum mit einer feierlichen Prozession Fronleichnam. Von dort aus besuchte er das älteste heute noch bestehende tschechische Dorf im südlichen Banat, Sfântă Elena.

³⁹ JEŘÁBEK, *Za krajany do Rumunska*, 20-21.

⁴⁰ *Ibid.*, 22.

Am Vormittag des 27. Juni verliess er das Gebirge und stieg ins Tal hinab, wo er den Landsleuten in Zlatița einen Besuch abstattete. Sehr bedeutend war der zweitägige Aufenthalt P. Jeřábeks in Merșina:

„In Zlatița beriet ich mich mit den Landsleuten, ob ich einen Weg nach Merșina wagen könne. Es ist ein Städtchen, das 1350 Einwohner zählt. Unter ihnen leben in grösster Not etwa 94 von unseren Landsleuten. Bisher drang kein Missionar zu ihnen durch. Mich mit den Landsleuten beratend, entschied ich mich, dass ich es versuche. Und so, am 29. Juni nach dem Frühgottesdienst, machte ich mich dann wirklich auf den Weg. Die Pferde liefen brav, und so kamen wir am Nachmittag gegen 3 Uhr bereits in Merșina an. Nirgendwo anders in Rumänien hiess man mich mit solchen Ehren willkommen. In den Strassen standen kleine Gruppen von Rumänen und verneigten sich tief. Man hörte sagen: «Der Bischof ist gekommen». Vor dem Haus, in dem ich wohnen sollte, stand eine Menschenmenge. Ich betrat das Haus, von allen begrüsst, und setzte mich an den Tisch. Unterdessen, während ich im Zimmer mit den Landsleuten sprach, kamen Rumänen und schauten andächtig hinein. Am zweiten Tag – es war Sonntag – war die unierte rumänische Kirche, wo ich Gottesdienst feierte, mit Landsleuten, Unierten und Rumänen geradezu vollgestopft. In der orthodoxen Cerkov (Kirche) fand an dem Tag gar kein Gottesdienst statt! Der Batjuschka schickte seine Gläubigen zu meiner heiligen Messe. An dem Tag hörte ich vom frühen Morgen an Beichte, predigte dann begeistert und sang die heilige Messe. Die Landsleute wurden vor Stolz und innerlicher Freude ganz rot. An dem Tag gewannen sie vor den restlichen Bewohnern unheimlich an Achtung. Nach dem Mittagessen kam vor dem Haus, in dem ich wohnte, eine grosse Menschenmenge zusammen: die Landsleute sowie die Rumänen. Man sang tschechische und rumänische Volkslieder. Die Stimmung war sehr herzlich. Um drei Uhr predigte ich noch einmal und erteilte den heiligen Segen. Danach verabschiedete ich mich wieder. Zum Gesang der Hymne ging ich durch die Menge der zahlreich versammelten Zuschauer und bestieg den Wagen. Den Rumänen musste ich noch versprechen, dass, wenn ich das nächste Mal wiederkomme, ich auch auf Rumänisch predigen werde.“⁴¹

⁴¹ *Ibid.*, 32-33.

Von Mersina musste P. Jeřábek über Buziaş mit dem Schiff nach Orşova zurückkehren. Pfarrer Josef Kleitsch verabschiedete ihn am 1. Juli zum Zug nach Bukarest, und wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt schrieb er einen kurzen Bericht an den Bischofssekretär Michael Willjung:

„Der tschechische P. Jeřábek hat hier seine Arbeiten beendet. Er hat keine Schwierigkeiten irgendwo gehabt. Jetzt fährt er nur noch nach Sumiţa, so hat er seine Reise beendet. Nach Clopodia fährt er nicht. Von Sumiţa wird er nach Timişoara kommen, um sich Seiner bischöflichen Exzellenz vorzustellen und Bericht zu erstatten. Wahrscheinlich wird er Freitag oder Samstag dort eintreffen und nachher zur Gesandtschaft nach Bucureşti fahren, ev. auch nach Constanţa, von dort über Cluj nach Hause.“⁴²

Wie man sieht, stimmt der Abschluss nicht mit der Wirklichkeit überein. Warum, wissen wir nicht. P. Jeřábek besuchte unterdessen in Bukarest die tschechoslowakische Gesandtschaft und bewunderte die orthodoxen Kirchen. Wieder nutzte er die Gelegenheit und fuhr bis zum Schwarzen Meer, wo er die bedeutende Küstenstadt Konstanza besuchte. Nach dieser Unterbrechung kehrte er am 6. Juli noch einmal nach Orşova zurück, um von da aus noch einen Missionsbesuch in Şumiţa abzustatten. Danach fuhr er direkt zum Diözesanbischof Augustin Pacha nach Temeswar. Am 9. Juli verliess er Rumänien und kehrte über Budapest, Bratislava und Brno nach Pilsen zurück.

Obwohl das Programm gegenüber dem ursprünglichen ein wenig adaptiert wurde, handelte es sich eindeutig um eines der bedeutendsten der in diesem Jahr realisierten Projekte des *Vereines vom hl. Rafael*. Es beweist auch die Veranstaltung einer Wanderpräsentation von P. Jeřábek mit 200 Lichtbildern. Über diese Aktion finden wir wieder eine Aufzeichnung in der Chronik der Pilsener Gemeinschaft:

„Am 15. September früh fuhr P. Vladimír Jeřábek auf eine Vortragstournee über seine Missionsreisen unter unseren Landsleuten in Rumänien. Am selben Tag hielt er zwei Predigten in Pflsko und am Abend einen Vortrag. Von dort fuhr er nach Vod-

⁴² ADT, Fond: Missio Populorum. Brief des Pfarrers Josef Kleitsch an den bischöflichen Sekretär Michael Willjung, Juni/Juli 1935, Orşova.

ňany, danach nach Příbram (Pibrans), Č. Budějovice (Budweis), Brno (Brünn), Tišnov, Bosonohy, Pelhřimov (Pilgrams). Außerdem hielt er Vorträge in Prag, Pardubice (Pardubitz), Plzeň (Pilsen), Červenec, Loštice (Lošchitz), Prachatice (Prachatitz). Der Projektor wurde ihm vom Wohnheim der Redemptoristen in Planá (Plan) geliehen, nachdem unser Oberer eine Leihe ablehnte. Nach der Mitteilung von P. Jeřábek «erntete er einen unbeschreiblichen Ruhm». Insgesamt hielt er 18 Vorträge, die eine beachtliche Summe für den Neubau einbrachten.⁴³

VERWALTUNGSGLIEDERUNG	
PFARREI	FILIALEN
Bozovici (ab 1820)*	Șumița
Gârnic (ab 1850)	Biger, Berzaska, Ravensca, Liubcova de Jos
Orșova (ab 1718)	Ogradena Nouă
Moldova Nouă (ab 1756)	Sfântă Elena, Zlatița
Oravița (ab 1720)	Mercina
Eibenthal (ab 1847)	

* Die Pfarrei wurde im 18. Jh. als eine *Curatia* gegründet. Im Jahre 1800 wurde die Kuratie aufgelöst. Nach dem Besuch des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Karoline Augusta im Jahre 1817 verordnete der Kaiser im Jahre 1820, eine Pfarrei in Bozovici zu gründen. Die Pfarrei Bozovici wurde im Jahre 1992 wegen der kleinen Zahl der Gläubigen zum Rang einer Filiale degradiert.

Die Pastoral der tschechischen Bevölkerung endete damit aber nicht. Dank der erhaltenen Korrespondenz wissen wir, dass eine intensive Tätigkeit des *Vereins des hl. Rafael* für die tsche-

⁴³ APP, Fond: Kronika plzeňského kláštera – C; 1929 – 1938/30/IV. Der Reinerlös der Vorträge wurde für die Fertigfinanzierung des neuen Missionshauses der Redemptoristen in Pilsen benutzt, das man gerade in dieser Zeit fertig stellte. In Obořiště war das Studentat der Prager, in Planá der Karlsbader Provinz.

chische Bevölkerung des Banats bis zum Krieg stattfand. Ein gewisser Diözesanpriester Alois Hanzelka⁴⁴, der Pfarradministrator von Lubojaty pri Bílovci (dt. Laubias bei Wagstadt) in der Olmützer Diözese, sollte 1936 die Seeleorge der Pfarrei Eibenthal für einige Zeit übernehmen, wobei es seine Aufgabe war, auch weitere tschechische Gemeinden im südlichen Banat zu besuchen. Nach den notwendigen Informationen fragte er vor seiner Abreise gerade P. Jeřábek, der der Meinung war, dass ein günstigerer Ausgangspunkt für eine effektive Pastoral der dortigen tschechischen Einwohner Gárnic wäre.⁴⁵ Der Orșovaer Pfarrer Josef Kleitsch empfahl wiederum Eibenthal. Das Bischöfliche Ordinariat gab schliesslich dem Pfarrer Kleitsch recht, und so wurde Hanzelka Administrator in Eibenthal, wo er bis 1938 wirkte. Von diesem Jahr haben wir eine Nachricht von seiner schweren Krankheit, die es ihm unmöglich machte, in der Pastoral in Rumänien weiter zu arbeiten. In diesem Jahr bereitete sich jedoch P. Vladimír Jeřábek wieder auf eine Missionsreise vor. Das Ziel seiner Reise war diesmal Jugoslawien, wo er einen Aufenthalt während des ganzen November und Dezember plante. Da er über Novograd und Bessarabien reisen wollte (13.-17. Oktober), hatte er auch vor, für die Missionen im Banat anzuhalten und im Zeitraum von 19. Oktober – 5. November zwei Missionen und drei Tridua abzuhalten. Die Sekretärin des *Vereins des hl. Rafael* Josefa Kolaříková⁴⁶ bat deshalb Pfarrer Kleitsch um das Besorgen der nötigen Jurisdiktion.⁴⁷ Die Situation war allerdings be-

⁴⁴ Hanzelka Alois (1891-1967) – ordiniert 1915, 1936-1938 Missionar unter der tschechischen Minderheit in Rumänien, 1947-1955 wirkte er in der kosmonischen Pfarrei (Hlučín), wo er dann von den Behörden gezwungen wurde, in den Ruhestand zu gehen. Er übersetzte aus dem Flämischen und Deutschen, schrieb aber auch selbst. Es ist sicher, dass er Beziehungen mit den Redemptoristen pflegte, man kann aber nicht sagen, in welchem Maß. Es ist aber z.B. sicher, dass P. Jeřábek bereits 1935 von Hanzelkas Vorhaben, nach Rumänien zu gehen, wusste. Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief von P. Vladimír Jeřábek an den Pfarrer Josef Kleitsch, 24. Mai 1935, Pilsen.

⁴⁵ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief von Alois Hanzelka an den Pfarrer Josef Kleitsch, 2. Juli 1936 und Brief an das bischöfliche Konsistorium, 17. Juli 1936, Lubojaty pri Bilovci.

⁴⁶ Josefa Kolaříková wurde wegen ihrer Tätigkeit im *Verein des hl. Rafael*s später in ein Konzentrationslager deportiert, wo sie auch starb.

⁴⁷ Vgl. ADT, Fond: Missio Populorum. Brief des *Vereins des hl. Rafael* an

reits politisch zugespitzt, wie man im Abschluss ihres Briefes sieht:

„Für unsere Republik sind jetzt schwere Zeiten und stehen noch immer schwarze Wolken über Prag. Mit Gottes Hilfe hoffen wir aber doch, dass es wieder zum Sonnenschein kommt und unser kleines, aber schönes Land selbstständig und frei bleibt.“⁴⁸

Das Abkommen zwischen Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien, am 29. September 1938 in München unterzeichnet, verpflichtete die Tschechoslowakische Republik nicht nur das Grenzgebiet der Sudeten abzutreten, sondern auch sofort die Verhandlungen über die Erfüllung der territorialen Ansprüche Ungarns und Polens aufzunehmen. Es folgte der sog. Erste Wiener Schiedsspruch (2. November), der die zerfallende Republik zwang, auch den südlichen Teil der Slowakei und des Karpatenrusslands bis zu den Grenzen mit Rumänien zugunsten von Ungarn abzutreten. Nach dem Münchener Abkommen kam es zur faktischen Auflösung der Kleinen Entente. Im Januar 1939 kündigten Jugoslawien und Rumänien offiziell ihre Alliiertenpflichten.

Die Jurisdiktion wurde noch am 12. September an P. Jeřábek erteilt, und auch trotz dieser zugespitzten Situation gelang es ihm noch, auszureisen, obwohl er letztendlich wegen dem Verbot der Militärbehörde nicht mehr nach Bessarabien fuhr. Seine rumänischen Missionen begann er deshalb zeitlich früher, als ursprünglich angesetzt. Wir können sie dank dem Katalog der Prager Provinz genau befolgen.⁴⁹

1. Orşova 15. – 18. Oktober, Triduum
2. Nova Ogradena 18. – 19. Oktober, Triduum
3. Bigăr 19. – 24. Oktober, Missionen
4. Berzasca 24. – 26. Oktober, Triduum
5. Liubcova de Jos 26. – 28. Oktober, Triduum
6. Sumica 29. Oktober – 5. November, Missionen

Josef Kleitsch, 1. September 1938, Prag.

⁴⁸ ADT, Fond: Missio Populorum. Brief des Vereins des hl. Rafael an Josef Kleitsch, 2. September 1938, Prag.

⁴⁹ Vgl. *Catalogus Provinciae Pragensis 1938*, Prag 1939, S. 39

Wenn es die Nachricht nicht gäbe, die P. Jeřábek nach dem Missionsende an das bischöfliche Ordinariat nach Temeswar schickte, hätten wir wohl keine Möglichkeit, etwas Näheres über dieses letzte Projekt der Redemptoristen in Rumänien zu erfahren. Es steht uns nämlich auch die Chronik des Hauses in České Budějovice (Budweis) nicht zur Verfügung, dessen Mitglied P. Jeřábek zu dem Zeitpunkt war.⁵⁰ Den Text dieser Nachricht, auf Lateinisch geschrieben, führen wir deshalb fast vollständig an:

„In Orșova hielt ich vom 15.-16. drei Ansprachen für eine Versammlung in der Muttersprache für die Landsleute (90 Seelen) und ich nahm 22 Beichten ab. Vom 17.-18. arbeitete ich in Ogradena, wo 186 Tschechoslowaken leben. Drei mal sprach ich in der Versammlung. 43 Seelen empfangen die Sakramente der Versöhnung und der Eucharistie. Vom 19.-24.10. hielt ich eine Mission in Bigăr. Seelen 610, Beichten 252, Kommunionen 320, Predigten während der Mission für das örtliche Volk 18. Das Volk ist völlig verlassen, aber guten Willens. Die Kinder in der Schule kennen nichts vom Katechismus. Die Teilnahme der Gläubigen an den Versammlungen mittelmässig. Die Gläubigen errichteten am Ende der Mission ein Missionskreuz, das ich segnete, wie es bei den Missionen Brauch ist. Unsere Landsleute in Bigăr haben sehr viele Kinder, was bewundernswert ist. Die Schule wird von hundertdreissig Buben und Mädchen besucht. Vom Abend des 24. Oktober an bis zum Morgen des 26.10. hielt ich ein Triduum für die Gläubigen der tschechischen und deutschen Nationalität in Berzasca. Seelen 134, Beichten 66, Predigten 5. In Berzasca droht eine nahe Gefahr unter den Gläubigen, dass die Jugend den Glauben verliert. Die Mädchen der tschechischen Nationalität gewöhnten sich nämlich an, die Ehe mit nicht-katholischen Männern einzugehen, deren Nachkommen in den Ehen in den Bräuchen der Schismatiker erzogen werden. Die Kirche wird sonntags von den Gläubigen in Berzasca nicht ausreichend besucht. Vom 26.-28.10. hielt ich ein Triduum in Liubcova de Jos. Seelen 96, Pönitenten 22, Predigten 3. In dieser Stadt erhob sich eine grosse Zwietracht unter den Tschechen. Nur wenige besuchen sonntags die Kirche. Am 29. 10. begann

⁵⁰ Im staatlichen Regionalarchiv in Třeboň (Tschechische Republik), wo der Fond *Redemptoristen České Budějovice* verarbeitet ist, befinden sich zwar einige Chroniken dieses Hauses, allerdings nur bis zum Jahr 1930.

ich eine Mission in Şumiţa. Seelen 660, Kinder in der Schule 97, Beichten 258. Viele heranwachsende Fräulein und schulpflichtige Mädchen sind in anderen Städten angestellt. Von denen, die daheim geblieben, empfangen nur 40 keine Sakramente. Die Mission brachte reiche Früchte. Die Besucherzahl der Versammlungen war gut. Auch in Şumiţa wurde zur Missionserinnerung ein Missionskreuz errichtet. In Şumiţa besteht die Gefahr, dass die Moral der jungen Menschen verdorben wird. Die Eltern kümmern sich nämlich unzureichend um die Erziehung der Kinder.⁵¹

Neben Predigten, Beichten und Gottesdiensten spendete P. Jeřábek auch 22 Taufen in Bigär, drei in Berzasca und eine in Şumiţa. Am Samstag, 5. November 1938, schickte er seine oben erwähnte Nachricht ab und reiste nach Jugoslawien, wo er vom 6. November bis 10. Dezember mit Missionen unter den dortigen Tschechen fortfuhr. Auf dem Rückweg, wie er selber schreibt, nutzte er die verlockende Gelegenheit und hielt sich für etwa eine Woche in Norditalien auf.⁵² Als er endlich Ende 1938 in seine bereits fast gänzlich zerstörte Heimat zurückkam, erwartete ihn zu Hause ein Dankesbrief des Temeswarer Bischofs. Ähnlich, wie wir mit dem Brief von Augustin Pacha das Erzählen über die Tätigkeit der österreichischen Redemptoristen beendeten, werden wir es auch jetzt tun.

„Deinen Brief vom 5. diesen Monats zusammen mit dem Anhang bekam ich heute. Von da ausgehend verstand ich, hochwürdiger Pater, dass du während einiger Tage heilige Missionen in meinen Kirchen Orşova, Ogradena, Bigär, Berzasca, Liubcova und Sumiţa gehalten, überall das Wort Gottes verkündet, die Sakramente gespendet, und die allgemeine Pastoral für mein Volk der tschechischen Sprache ausgeübt hast. Mein Volk, von dem wir sprechen, ist sehr verlassen, wenn du einen toten Glauben feststelltest, da sie im Grunde weder einen Priester noch einen Lehrer haben, und da sie auch von dem eigenen Priester geographisch zu weit entfernt sind. Ich denke, dass die erschöpfende Anstrengung und der Schweiss eines guten Missionars in den erwähnten Ortschaften einmal ganz sicher zu den besten geistli-

⁵¹ ADT, Fond: Missio Populorum. Der Bericht von P. Vladimír Jeřábek an das bischöfliche Ordinariat in Temeswar, 5. November 1938.

⁵² Vgl. Vladimír JEŘÁBEK, *Šel jsem po stopách velkých mužů*, Bratislava 1948, 7.

chen Früchten heranreifen wird. Darum sagen wir dir in meinem Namen sowie im Namen jenes gläubigen Volkes den grössten und aufrichtigsten Dank für deine Mühe. Möge Gott erlauben, dass ausser dem, dass all deine Bemühungen der Ehre Gottes dienen, du baldmöglichst wiederkommen mögest, um zu unterrichten und meine Gläubigen aus deinem Volk zu trösten und so das verlassene Volk zu erfreuen. Beten wir füreinander. Vor allem um eine gute Gesundheit, damit wir stark sind⁵³

Für uns ist wesentlich, dass die Missionsreise von P. Vladimír Jerábek im Jahr 1938 das überhaupt letzte realisierte Projekt der Redemptoristen in Rumänien war. Alle weiteren Bemühungen in dieser Zeit, sowohl der Wiener als auch der Prager Provinz, scheiterten.

Schlusswort

Seit der Zeit, als die letzten Redemptoristen in Rumänien wirkten, hat sich vieles geändert. Ende Juni 1941 trat Rumänien an der Seite von Deutschland in den Krieg ein. Nach dem Staatsumsturz im August 1944 schloss es sich der antihitlerischen Koalition an. Nach dem Kriegsende und der gewaltsamen Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei wurde im Juli 1946 ein zwischenstaatliches Abkommen zwischen der Tschechoslowakei und Rumänien über die Reemigration der tschechischen und slowakischen Bevölkerung in die alte Heimat abgeschlossen. Aus Rumänien wurden dann nach und nach mehr als 30 Transporte ausgeschiedt. Von über 50.000 Slowaken und Tschechen übersiedelten mehr als 21.000. Leider, wie es scheint, kam diese Tatsache weder denen, die wegzogen, noch denen, die blieben, zugute. Die Mehrheit der übersiedelten Slowaken wurde nicht in die Slowakei gebracht, sondern in die Sudeten, wo sie sich in den darauffolgenden Jahrzehnten assimilierten und, was noch schlimmer ist, ihren Glauben verloren. Ein ähnliches Schicksal im religiösen Bereich erwartete auch die tschechischen Repatrioten. Die, die in Rumänien blieben, mussten paradoxerweise ähnlichen Problemen standhalten, da sie von beinahe allen Pries-

⁵³ ADT, Fond: Missio Populorum. Brief von Augustin Pacha an P. Vladimír Jerábek, 15. November 1938, Temeswar.

tern und Lehrern verlassen wurden. Inzwischen kam in Rumänien die kommunistische Diktatur an die Macht, die ein weiteres Leiden für die nationalen Minderheiten mit sich brachte. Mit Ausnahme der erwähnten organisierten Aussiedlung war eine Ausreise für die weiteren paar Jahrzehnte schier unmöglich, was die Abnahme der Bevölkerung der deutschen, ungarischen, slowakischen und tschechischen Nationalität auf dem möglichst niedrigsten Niveau hielt. Eine Wende in dieser Richtung kam nach der Revolution 1989. Als das extremste Beispiel sei hier der massive Exodus der deutschen Minderheit angeführt. Die Temeswarer Diözese verlor in kürzester Zeit 180.000 Gläubige der deutschen Nationalität, an den weiteren 60.000 beteiligten sich vor allem die Ungarn. Dieses Phänomen kam auch an den Slowaken und Tschechen nicht vorbei. Obwohl ihr Auszug keinen so dramatischen Verlauf hatte, dauert ihr Abfluss bis in die heutigen Tage, und es erwartet sie wohl das gleiche Los wie die ehemaligen deutschen Dörfer. Die, die zurückbleiben, unterliegen leicht dem Identitätsverlust (während der Totalität wurden sie durch die Verslossenheit der einzelnen Nationalkommunitäten geschützt), und das auch wegen dem Mangel an Priestern, Katecheten und qualifizierten Pädagogen. Dies ist die Situation, in die wieder die Redemptoristen, diesmal aus der Bratislaver Vizeprovinz, an der Schwelle dieses neuen Jahrhunderts eintraten.

ZUSAMMENFASSUNG

Banat ist ein ebenes Land, das sich zwischen den Flüssen Theiß, Mureş und Donau ausbreitet. Im Osten wird es durch die rumänischen Karpaten eingegrenzt. Bis zum Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahr 1867 war dieses autonome Kronland ein integraler Bestandteil von Ungarn. Die ersten Tschechen kamen Anfang des 19. Jahrhunderts durch das Versprechen von Kolonisationsvorteilen ins Banat und besiedelten die Gebirgsgebiete im Flussgebiet der Donau.

Die Ausbreitung der Missionstätigkeit der Wiener Provinz auf das Gebiet des Banat hatte einen unmittelbaren Einfluss auch auf die Prager Provinz; umso mehr, da beide Provinzen zu Anfang des Jahrhunderts noch Teil eines Staates ohne markante Sprachbarrieren wa-

ren. Im April 1907, nur ein Jahr nach dem Beginn der Missionstätigkeit der österreichischen Redemptoristen, kamen auch die ersten Redemptoristen der Prager Provinz in den Banat: der Tscheche P. Bernardín Čáka und der Slowake P. Jozef Grigel'. Die erste Mission hielten sie in der Pfarrei Gárnic (dt. Weitzenried) mit ihren Filialen. Ein Steinkreuz mit der Jahreszahl 1907 ist heute noch eine Erinnerung an die Tätigkeit der Redemptoristen in der dortigen Gemeinde.

Die tschechische Mission im Süden des Banat bedeutete allerdings für die tschechischen Redemptoristen keinen Anfang eines dauerhafteren Programms, im Unterschied zur Wiener Provinz. Es handelte sich nur um einige Einzelaktionen. In der Zwischenkriegszeit besuchte nur ein Redemptorist der Prager Provinz, P. Vladimír Jeřábek, die Banater Tschechen.

RÉSUMÉ

Le Banat est un pays de plaines qui s'étend entre les fleuves Rheiß, Mures et Danube, limité à l'ouest par la chaîne des Carpates de Roumanie. Jusqu'à la chute de la monarchie austro-hongroise le Banat était un pays autonome mais faisant partie intégrante de la Hongrie. Les premiers Tchèques y arrivèrent au début du XIXème siècle attirés par les avantages promis et s'installèrent dans les régions montagneuses proches du Danube.

L'expansion de l'activité missionnaire dans cette région par la Province de Vienne eut une influence immédiate sur la Province de Prague, d'autant plus que les deux Provinces au début du siècle faisaient encore partie d'un État sans barrières linguistiques significatives. En avril 1907, à peine un an après le début de l'action missionnaire des Rédemptoristes autrichiens, arrivèrent au Banat les premiers Rédemptoristes de la Province de Prague: le Tchèque Bernardin Čáka et le Slovaque Joseph Grigel. La première Mission eut lieu dans la paroisse de Gárnic (en all. Weitzenried) et dans ses filiales. Une croix de pierre portant l'année 1907 rappelle aujourd'hui encore l'activité Rédemptoriste dans cette commune.

À la différence de la Province de Vienne, la mission au sud du Banat ne signifiait pas pour les Rédemptoristes tchèques le début d'un programme de longue durée. Il ne s'agissait que de quelques actions ponctuelles. Durant l'entre-deux-guerres un seul Rédemptoriste de la Province de Prague visita les Tchèques du Banat, le P. Vladimír Jeřábek.